

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ueber die heimlichen Sünden der Jugend

Salzmann, Christian Gotthilf

Frankfurt und Leipzig, 1786

VD18 13330977

Zugabe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-213587

Weisheit und Güte bestehen könne, und was für grosse Absichten sie durch Aufopferung derselben zu erreichen gesucht habe.



Zugabe.

Da ich diese Schrift schon geendigt hatte, erhielt ich noch, von einem Handwerksmanne, nachstehenden Brief, in dem er mit großer Treuherzigkeit, das, unter seinem Stande eingerißne, Sittenverderben, beschreibt. Weil ich glaube, daß in demselben viele gute Winke, für Erzieher, Prediger, und andere sich finden, denen der Menschheit Wohl am Herzen liegt, so hielt ich es für gut, ihn beydrucken zu lassen.

Seitdem ich einige ihrer Schriften, und besonders ihren Carlsberg, gelesen habe,
 Von heimi Sünden. V. wandelt,

wandelt mich oft so eine Lust an, an Sie zu schreiben. Da ich aber Handwerkszeug besser, als die Feder, verstehe, so hätte mir diese Lust wohl vergehen sollen. Nun habe ich aber heute eben die Schrift, Ist's recht, über die heimlichen Sünden der Jugend öffentlich zu schreiben? vor mir, und da konnt ich meiner Schreibeluft nicht mehr widerstehen, denn es war mir immer beim Lesen derselben, als wenn ich auch ein Wort darein zu sprechen hätte, oder gar mit dem Herrn Doctor mich zanken sollte.

Nun werden Sie vermuthlich, lieber Herr Professor, mit Briefen über diesen Punkt überflüssig versehen seyn, allein mit schlecht geschriebenen Briefen dieser Art, von ganz gemeinen Handwerksleuten, werden Sie vielleicht nur diesen einzigen haben. So werden Sie doch nicht böse auf mich seyn, wenn ich Sie bitte, daß Sie auch meine Beichte hören.

In

In meiner Vaterstadt lernte auch leider ich dieses Laster sehr frühe, wo ich nicht irre, schon in dem 10ten oder 12ten Jahre, kennen. Eine Frau, deren Namen ich vergesse, war von M. mit ihrem Sohne, welcher in meinem Alter war, und mit mir zugleich in die Schule gieng, dahin gezogen. Einmal bin ich mit ihm, und mit noch 3 oder 4 meiner Cameraden, in einem Hause, da zeigt uns dieser allen das abscheuliche Laster zum erstenmal, als eine große Erfindung, welches wir alle bald nachmachten. Er versicherte uns auch, daß er es beständig alle Abend und Morgen im Bette verrichte. Wir waren noch alle so jung, daß bey uns allen zwar ein Kitzel aber kein Ausfluß nicht folgte. Dieser Mensch sahe im Gesichte abscheulich gelbe aus, und war so mager, wie ein Gerippe, und weil er nur ganz allein unter meinen Schulcameraden so häßlich aussahe, so kam ich mit einigen auf die Gedanken, ob dieses gelbe Gesichte nicht davon eine Wirkung sey, und dieser Gedanke war vielleicht

noch ein Glück für mich, daß ich es nicht zu stark getrieben habe. Denn ich wollte ja schon damals auch gerne hübsch im Gesichte aussehen, frey aber bin ich nicht davon gewesen. 1765 fieng ich an Geschmack an Bücherlesen zu finden, und ohngefähr 1775 kam mir Zissou's Onanie in die Hände. Wie erschrad ich — Ich hatte wohl immer so bey mir gedacht, daß es wohl nicht gut sey, und hatte so nach und nach angefangen, rechtsum zu machen, aber nun wurde ich dessen erst gewiß überzeugt, und so wurde auch auf einmal rechts um kehrt auch gemacht.

Ach ich bin so ein 14 Jahre, als Handwerksgefell, unter dem gemeinen Haufen mit herum getrieben worden. Was ich da gesehen, gehört und erfahren habe, wenn ich Ihnen das alles so beschreiben könnte — O, werden Sie es glauben, wie oft habe ich in der Fremde gehört, daß dieses Laster gesund sey, daß dadurch die bösen Feuchtigkeiten weg giengen. Wo geräth nicht oft der arme Mensch

Mensch aus Irrthum, aus Vorurtheil hin. Und doch will man es Ihnen bestreiten, daß Sie den Menschen einen Wegweiser verfertigen, oder wie soll ich sagen, eine Warnungstafel, aufstellen wollen, worauf gleichsam geschrieben stünde, diesen Irrweg soll niemand gehen, wem Leben und Gesundheit lieb ist. Und welchem Menschen wird wohl nicht sein gesunder Leib, sein munterer Geist, seine gute Gesichtsbildung, lieb seyn! Ich bin es überzeugt (und wenn auch schon meine Ueberszeugung nichts gilt), daß dieses Laster ohne Anweisung, ohne Bücher lesen, gelernt wird, und durch das Lesen guter Bücher unterlassen wird. Unwissenheit ist es, was uns Menschen auf diese, und auch noch auf andere, Art unglücklich macht. Mit was für Vorurtheilen war nicht schon mein Kopf angefüllt, da ich in die Fremde gieng! so hatte man mich z. B. belehrt, man müsse Toback rauchen, und Brantwein trinken können, wenn man gesund bleiben wollte, wegen der bösen Luft, daher hatte auch ich bald meinen To-

hackbeutel und Brantweinflasche in der Tasche. Konnte ich da nicht leicht ein Brantweinsäufer werden! Wie oft bin ich vor einer rauschenden silberhellen Wasserquelle lechzend vorbegegangen, und habe so lange Durst gelitten, bis ich für meine paar Dreyer einen Krug saures oder dickes Bier bekam! Was thut man denn nicht seine Gesundheit zu erhalten? Denn von Wassertrinken soll man ja krank werden, und das ist noch heute für viele Handwerksbursche ein starker Glaubensartikel.

Stellen Sie sich einen jungen Menschen vor, der in der Jugend seinen Katechismus, sein Spruchbuch, seinen Psalmen hat lernen müssen, und doch von keinem Gebothe nichts weiß: du sollt deinen Leib nicht schänden! so viel gutes von Moral er nun auch gelernt hat, das wird theils schon in der Lehre vergessen. Nun geht er in die Fremde, befindet sich nun in Freyheit, jede Niederträchtigkeit ohne Schaam zu begehen, keine Eltern, kein Lehrer,

Lehrer, kein Freund ermahnt und warnt ihn mehr, lebt unter einem leichtsinnigen rohen Haufen, deren Grundsätze sich gegen die gesunde Vernunft empören, wo die meisten ihre Ehre in nicht Folgen, nicht Gutes thun, suchen, wo den größten Tollheiten, den niederträchtigsten Possenreißern Beyfall zugeklatscht wird, wo der Tugendhafte immer angeklagt und mit Säusten geschlagen wird: so muß ich mich bey dem allen noch wundern, daß es doch noch gute Menschen giebt. Es muß doch wohl ein großer Keim zum Guten in dem Menschen liegen. Doch wo gerathe ich hin, bald wird der Handwerker ihnen was vor philosophieren wollen. Verzeihen Sie mir diese Ausschweifung, kann ich Ihnen gleich nichts angenehmes, nichts lesenswerthes schreiben, so kommt es doch aus einem Herzen, das Sie so hoch schätzt.

